

Erinnerungen
an die Sturmflut
von 1962

Helmut-Schmidt-Stiftung
sendet Originalmeldungen

Die größte Flutkatastrophe, die Hamburg im 20. Jahrhundert erlebt hat, ist noch heute fest im Gedächtnis der Stadt verankert. 315 Menschen starben in der Hansestadt in der Nacht vom 16. auf den 17. Februar 1962. Mehrere Tausend Menschen wurden obdachlos. Der Orkan „Vincinette“ („Die Siegreiche“) war mit 130 Stundenkilometern über Norddeutschland hinweggezogen, hatte Häuser abgedeckt und Bäume entwurzelt. Im Süden Hamburgs brachen die Deiche, nachdem das Wasser der Elbe auf 5,70 Meter über Normalnull gestiegen war.

Untrennbar mit der Rettung aus der Katastrophe ist der Name des damaligen Polizeisenators verbunden. Helmut Schmidt (SPD) begründete mit den zügig eingeleiteten Hilfsmaßnahmen seinen Ruf als Krisenmanager. Unvergessen ist auch sein Zitat zum Blitztelegramm an die Bundeswehr: „Ich hab’ mich um die Gesetzesfrage nicht gekümmert. Ich hab’ auch nicht Juristen gefragt, ob ich das darf.“ Die Bundeskanzlerin Helmut-Schmidt-Stiftung lädt aus Anlass des 60. Jahrestages der Sturmflut von 1962 gemeinsam mit dem Helmut-Schmidt-Gymnasium am Donnerstag, dem 17. Februar um 18 Uhr zur Online-Veranstaltung „Zurück in die Gegenwart: 60 Jahre Hamburger Sturmflut“, die sowohl über die Website der Stiftung (<https://www.helmut-schmidt.de>) als auch bei Youtube verfolgt werden kann.

Im Gespräch mit Franziska Zollweg, Historikerin der Stiftung und Leiterin des Sturmflut-Projekts, berichten die Zeitzeugen Jürgen Karsch und Klaus-Peter Leiste, wie sie nachts von der Flut überrascht wurden – der eine als Neunjähriger in Wilhelmsburg, der andere als Helfer beim Deutschen Roten Kreuz. Zusammen mit der Kulturpädagogin Margret Markert und dem Deichvogt Hennig Cordes geht es um die Fragen, wie die historische Flut Hamburg noch heute beeinflusst und wie die Erinnerung daran künftig gestaltet werden soll.

Die Stiftung veranstaltet zudem ein Twitter-Projekt. Dabei werden 250 Originalmeldungen aus der Sturmflutnacht, darunter Polizeimeldungen, vom 16. Februar an zur selben Uhrzeit wie damals gesendet. Dabei handelt es sich nicht um eine Inszenierung. Durch die Wiederholung der Meldungen sollen die Ereignisse verständlich gemacht werden. Zum Einstieg ins Thema empfiehlt sich der Beitrag von Historikerin Zollweg auf Twitter unter @HHFlut1962.

STG
Seite 62: Hamburger Sturmflut

Manchmal breitet sich in Katharina Hagenas ein seltsames Gefühl aus, wie sie sagt. Etwa dann, wenn der Pastor der Blankeneser Marktkirche das Gotteshaus für sie „reserviert“, was sie beim Eintreten in den Kirchenraum mit „famos“ kommentiert. Hier hat die jetzt 54-Jährige viele Tage ihrer Kindheit verbracht, es ist ein besonderer Ort für sie geblieben. Denn hier wurde auch jene Leidenschaft gefördert, die sie bis heute nicht losgelassen hat: das Singen. Und wenn sie darüber spricht, dann ist ihre Stimme so weich und voller Glück, dass das Adjektiv selig durchaus passt.

VON BRITTA SCHMEIS

Hagenas Vater stammt aus einer Pastorenfamilie, sie ist mit Chorälten in jeder Lebenssituation aufgewachsen, sehr zum Leidwesen der Teenagerin Katharina schon Sonntagsfrüh. Und in Hamburg gibt es wohl keinen Ort, wie sie sagt, wo sie häufiger gesungen hat als eben hier in der Blankeneser Kirche, diesem markanten neugotischen Gebäude mit der herrlichen Akustik. Es ist nicht die Aura einer Frömmigkeit, die diesen Ort für die Besucherin so besonders macht, sondern die Möglichkeit, die Kraft der Stimme zu erfahren. Über dieses Phänomen hat sie nun einen Essayband geschrieben. „Herzkraft – Ein Buch über das Singen“ lautet der Titel, am 16. Februar erscheint er.

Bekannt wurde Hagenas als Frau des geschriebenen, nicht des gesungenen Wortes: Der promovierten Literaturwissenschaftlerin gelang 2008 gleich mit ihrem Debütroman „Der Geschmack von Apfelkernen“ ein Bestseller. Die Familiengeschichte über das Vergessen und Erinnern wurde in 26 Sprachen übersetzt und später auch verfilmt. Zuvor hatte sie aus ihrer Doktorarbeit über den irischen Dichter James Joyce bereits ein Sachbuch entwickelt. Ein Verlag hatte sie dazu direkt angefragt, und sie schlug zu, obwohl damals die ersten Kapitel der „Apfelkerne“ schon in der Schublade lagen. Aber in jener Zeit sei ihr zweites Kind so klein gewesen, dass sie kaum Zeit für einen Roman hatte, erinnert sie sich. „Da habe ich natürlich nicht gesagt, nee, ich muss jetzt erst mal einen Roman schreiben, von dem keiner was weiß, und den keiner will“, erzählt sie. Dann lieber erst mal pragmatisch-norddeutsch vorgehen und das abliefern, was verlangt wird.

DAS LIEDERBUCH LAG IMMER
IM HANDSCHUHFACH

Der Apfelkern-Roman wurde dann zwei Jahre später doch fertig, und er machte Hagenas zur Bestsellerautorin, eine Bezeichnung, die ihr allerdings gar nicht behagt. „Erfolg liegt ja völlig außerhalb des eigenen Einflussbereiches, und als Erfolgsautorin wird man einer bestimmten Gruppe auch suspekt“, sagt sie. Und dennoch machten die „Apfelkerne“ sie freier – nicht nur ökonomisch. Ihre beiden folgenden Romane, „Vom Schlafen und Verschwinden“ (2012) und „Das Geräusch des Lichts“ (2016) fanden zwar nicht so viele



Für die Autorin Katharina Hagenas schließt der Küster der Blankeneser Marktkirche auch schon mal extra die Empore auf

Katharina Hagenas wurde mit „Der Geschmack von Apfelkernen“ berühmt. Doch noch vor der Literatur war der Gesang in ihrem Leben. Darüber hat sie nun ein Buch veröffentlicht – in dem es um wahre Leidenschaft geht

Leser wie die Apfelkerne. „Sie haben mir aber ermöglicht, mich als Künstlerin zu etablieren“, sagt sie. Nun also ein Buch über das Singen. Es ist ihr persönlichstes, und es charakterisiert Hagenas perfekt, als kluge Autorin, gewissenhafte Wissenschaftlerin und leidenschaftliche Erzählerin.

„Dichter sind doch Sänger, viele Gedichte sind Oden oder Lieder“, erklärt Hagenas bei dem Treffen in der Blankeneser Marktkirche. Aber, so stellte sie fest, gab es bislang keine einzige Lyrik-Anthologie, die sich ausschließlich dem Singen widmet. Sie selbst hatte schon lange darüber nachgedacht, und wieder kam ein Verlag auf sie zu. „Der wollte erst, dass ich ein Buch über Freundschaft schreibe, aber so etwas mache ich nicht“, sagt sie. Das war ihr dann doch als Thema zu wenig wissenschaftlich. Also schlug sie ein Buch über das Singen vor, in dem sie jedem einzelnen Kapitel ein Gedicht voranstellt, von Annette von Droste-Hülshoff, Rainer Maria Rilke, von Ingeborg Bachmann, Friedrich Hölderlin, Paul Celan und na-

türlich James Joyce. Eine Fleißarbeit, könnte man meinen. Hagenas, die aus großem Literaturwissen schöpfen kann, störte das nicht. Mal war das Gedicht zuerst da, mal der Gedanke, etwa über die Scham, die viele Menschen beim Singen haben und es deswegen bevorzugt unter der Dusche tun, oder über das Zusammenspiel von Glückshormonen und Singen, dem Singen als Widerstand und Mutmacher.

In einem der Kapitel denkt Hagenas über den Zusammenhang von Stimme und Macht nach, in einem anderen führt sie ebenso tief wie unterhaltsam in die griechische Sagenwelt ein, bietet ihre eigene feministische Deutung des Gesangs der Sirenen an, auch mit Ovids Metamorphosen beschäftigt sie sich. „Herzkraft“ ist eine kulturgeschichtliche wie ganz persönliche Erkundungsreise, eine „Wundertüte“, wie Hagenas es selbst nennt. Denn neben all den philosophischen, gesellschaftlichen und naturwissenschaftlichen Gedanken, verknüpft sie zahlreiche Gedichte mit ganz persönlichen Erinnerungen.

Geboren und aufgewachsen in Karlsruhe, studierte sie Anglistik und Germanistik in Marburg, London und Freiburg, lehrte am Trinity College in Dublin, in Hamburg und Lüneburg. Stets begleitetete sie die Musik. „Bei uns zu Hause wurde immer gesungen, aber eher so nebenbei“, erzählt sie. Etwa auf Autofahrten, um die aufkommende Übelkeit zu vertreiben. Ein Liederbuch lag stets im Handschuhfach parat. Auch diesen Liedern und der Kraft des Gesangs widmet sie einen Essay, oder dem wehmütigen Gesang ihrer norddeutschen Mutter, die ihr Leben lang in der oberheide-nischen Tiefebene auf die Rückkehr ins niedersächsische Flachland wartete. Hagenas schreibt von ihren Duetten mit Küchenutensilien, erzählt, dass sie eigentlich fast immer singt, auch beim Fahrradfahren, „aber nur bergab“.

Für Hagenas sind Singen und Schreiben etwas völlig Identisches. „Es geht um Wahrhaftigkeit, um Rhythmus, die Stimme muss die deine sein, um zu berühren“, sagt Hagenas. Menschen, die gut singen oder schreiben können, gebe es schließlich viele. Sie müssten aber auch berühren, einen Sound entwickeln. „Warum sonst hört man Madonna zu, die womöglich nicht so gut singen kann wie manche ihrer Begleitsängerinnen?“

EIN SOLO IST SCHLIMMER
ALS JEDE LESUNG

Als Kind sang sie gern und gut, und sie schrieb auch schon ihre ersten Gedichte. Doch beides völlig voneinander unabhängig. Erst nach und nach fügten sich ihre Leidenschaften zusammen. Ihre Eltern verwehrten ihr noch den Gesangsunterricht. „Chor war okay, aber doch nicht allein. Das passte wohl nicht zu meiner protestantischen Erziehung“, sagt sie. Irgendwann emanzipierte sich Hagenas. Längst hat sie eine Gesangslehrerin, singt zugleich in mehreren Chören und Ensembles – auch mal ein Solo. „So ein Auftritt ist für mich immer noch angstbesetzt und mit viel größerer Nervosität verbunden als eine Lesung. Die Fallhöhe beim Singen ist viel höher, ein Versingen kann man nicht rückgängig machen und ich habe kein Buch, hinter dem ich mich verstecken kann.“

Für Hagenas war „Herzkraft“ das Buch zur richtigen Zeit. Corona machte Chorgesang unmöglich, ihre Familie verstopfte durch ständige Anwesenheit Hagenas Homeoffice in Blankenese. „Da war keine Zeit und Ruhe, einen Roman zu schreiben, aber für kleinteilige Essays in die Tiefe zu gehen, das ging“, sagt Hagenas. Für sie sei es eine Gelegenheit gewesen, über ein Herzthema Wissen anzuhäufen. „Es hat mir wahnsinnig viel Spaß gemacht und die Arbeit war ausnahmsweise einmal durchweg beglückend.“ Beglückend gibt der Duden übrigens als Synonym für seligmachen an, sich einem tiefen Glücksgefühl hingeben. Das zu transportieren ist Hagenas gelungen.



Katharina Hagenas
„Herzkraft –
Ein Buch über
das Singen“
Arche, 214 Seiten,
18 Euro

ANZEIGE

welt

DIE SACHE MIT DER LIEBE

Der Podcast für alle die wissen möchten, was hinter dem Liebesglück steckt.
Mit den Single- und Paar-Beratern Anna Peinelt und Christian Thiel.

Jeden zweiten Montag neu.
Jetzt Reinhören auf welt.de/liebe und überall, wo es Podcasts gibt.